

Reichsausgabe

Evangelium im Dritten Reich

Die Kirchenzeitung der evangelischen Nationalsozialisten

Jahrgang 3

Berlin SW 11, 8. Juli 1934

Nummer 27

Die Nation besteht nicht aus der Masse, sondern aus der Aristokratie des Geistes: die Nation lebt nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft. Die Ziele der Nation werden ihr nicht von den Menschen gesteckt, sondern von dem Lenker aller Geschicke im Himmel, welcher die Nationen dahin stellt, wo sie stehen sollen, nicht damit sie glücklich seien, sondern damit sie seinen Heilsgedanken dienen. Paul de Lagarde



Der Buchstabe ist das irdene Gefäß für das Wort. Das Wort ist das irdene Gefäß für den Geist. Der Geist wird Fleisch im Wort, das Wort wird Fleisch im Buchstaben. Im Buchstaben verleiht sich der Geist. So wird der Buchstabe zum Gefäß für den Geist und ist schon darum etwas Geheimnisvolles. Aus dem Artikel von D. Engelke in dieser Nummer.

Rudolf Koch, der große Künstler des Buchstabens, ist in diesem Jahre heimgegangen. Unter Mitwirkung des Kunstamts der Deutschen Evangelischen Kirche findet gegenwärtig in Berlin eine Rudolf-Koch-Gedächtnis-Ausstellung statt.

Deutsche Kunst als Sinnggebung deutscher Frömmigkeit

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde
ist voll deiner Güter.“ Ps. 104, V. 24.

Es gibt keinen deutschen Gott, weil es dann keinen allmächtigen und allgegenwärtigen Herrn mehr gäbe. Aber es gibt eine deutsche Frömmigkeit. Meister Eckhart oder Martin Luther, Gerhard Tersteegen oder Paul Gerhardt, Friedrich Schleiermacher oder Wilhelm Löhe sind einige Vertreter in der langen Reihe. Und doch wird schon an diesen wenigen offenbar, daß man deutsche Art und deutsche Frömmigkeit nicht auf einen einfachen Nenner bringen kann oder gar mit einem Schlagwort festlegen darf; denn im einzelnen sind große Unterschiede, und wir treffen mehr oder minder auf drei Grundzüge: Kührende Innigkeit, hange Grübelei und gesammelte Kraft.

Wir spüren aber dieselben Charaktereigenschaften in unserer heimischen Kunst. Denken wir etwa an die drei Maler: Albrecht Dürer, Peter Cornelius und Ludwig Richter. Da ist Dürer, der Gestalter trotziger Kraft, der seinem „Ritter trotz Tod und Teufel“ unbeirrbar den Weg weist und der in den „Vier Aposteln“ Menschen voll Fleisch und Blut und nicht mit unwahrem Heiligenschein darstellt. Daneben steht Cornelius, dessen Bilder eine suchende Schwermut atmen und der in den „Apokalyptischen Reitern“ dem phantastischen Zug seiner Natur den weitesten Spielraum gibt. Wie ganz anders wieder bei Richter, der seine pausbäckigen Gesichter einfach und schlicht auf die Leinwand bringt und unbeschwert und unverbildet mit beinahe kindlichem Eifer seine gefühlsbetonte Seele sprechen läßt.

In einem aber sind alle gleich: Sie gehen aus vom wahren Ursprung aller Kunst, der in Natur und Volk zu suchen ist. Wenn alle jene unreifen Kräfte, die sich in der Vergangenheit so „modern“ gebärdeten, hieraus geschöpft hätten, wären sie nicht auf so verkehrte Bahn geraten, wie es tatsächlich der Fall war. Wo in Natur und Volk findet man das Ungeheure, Verkrampte und Stam-

Der verdiente Bearbeiter der Spalte „Schlag täglich deine Bibel auf!“, Pfarrer Jakubski, Berlin, der hunderttausenden unserer Leser an jedem Tage durch die Auslegung eines Bibelwortes den Weg der Erinnerung und des Verstandnisses der Heiligen Schrift weist, tritt einen längeren Erholungsurlaub an. Neben seiner reichen seelsorgerischen Tätigkeit in der Gemeinde war ihm die Mitarbeit an unserem Blatte immer eine besondere Freude.

Mit uns werden alle Leser des „Evangelium im Dritten Reich“ tiefen Dank auf dem Herzen tragen für das feine Verständnis und die schlichte Art, mit der Pfarrer Jakubski das Wort des Herrn den Deutschen Christen nahebrachte.

Von heute ab übernimmt die Arbeit Pfarrer Dr. Hafner, Berlin.
Die Schriftleitung.

melnde in der Herrschaft? Hier aber wird deutlich, was uns von solcher Haltung wie der eben gekennzeichneten trennt: Wir sehen hinter Natur und Volk den Schöpfer, der die Vielheit seiner Werke weislich geordnet hat. Der Schöpfer aber will das Gute und Vollkommene, das Reine und Saubere. Geh einmal ganz allein auf einen Gletscher und sieh dich um: Du wirst nichts Schmutziges und Gemeines, nichts Störendes und Entwürdigendes finden. Aber schau hinein in die Häuser drunten in den Tälern. Da sind so viele Stätten, wo die Menschen ihr göttliches Wesen offenbaren. Und das ist nun einmal ein unumstößliches Gesetz: Wer keinen Glauben mehr hat, in dem siegt das fressende Gift der Sünde. Ja, dessen Blick wird so getrübt, daß er die Welt der Floate verherrlicht und mit dem Firnis der Schönheit bemalt. Wir wollen solche Darstellungen aus dem Raume der deutschen Erde verbannt sehen. Wir verbitten uns Kriegerdenkmäler, in denen der Held als Memme dargestellt und verunziert wird. Wir verabscheuen Werke, die nicht zum Ruhme Gottes, sondern zur Anbetung des Fleisches drängen. Wir brauchen keine Christusfiguren, die in widerlicher Trage uns das heiligste Antlitz des Erlösers lächerlich machen. So wollen wir den Gekreuzigten nicht sehen.

Hans Thoma, der ebenso gut mit der Palette, wie im späteren Alter mit der Feder umgehen konnte, schrieb einmal: „In glücklichen Augenblicken enthüllt uns auch eine Pflanze, ein Tier, irgendein Ding ein unaussprechliches Geheimnis. Es kommt wie ein Hellsehen über uns, wo der Geist der Welt zu uns sprechen will, unmitelbar, nicht mit menschlichen Worten, und nicht durch sie auszusprechen.“

Wer das nicht erlebt hat oder nicht erleben kann, der mache nicht den Anspruch, Künstler zu sein, und langweile uns nicht mit seinem natur- und volksfremden Erzeugnis! Wenn das aber aufgegangen ist, wie es einem Bach und Händel, einem Goethe und Richard Wagner aufgegangen, der ist mittelbar ein Diener Gottes und kann Menschen auf den Weg der Ewigkeit bringen. Ich weiß nicht, ob Gustav Schüller einer „Richtung“ angehört. Ich weiß aber, daß seine Gedichte das erfüllen, was wir von deutscher Kunst fordern: Schlichtheit und Tiefe. Welchen Trost bringen etwa die kurzen Verse:

„Du, der dich gegründet Vor aller Zeit, Der in sich mündet Von Ewigkeit,	Den wir nicht fassen Und nicht verstehen — Wolle uns nicht lassen, Nicht von uns gehn!
---	---

Das sagt uns mehr als manch eine dicke, gelehrte Glaubenslehre. Da ist das in Form geprägt, was letztes Geheimnis des Christentums bleibt, daß es dem heiligen, unnahbaren Gott gefallen hat, sich zu seinen Menschen herabzulassen in Jesus Christus.

Wer das Saaletal entlangfährt, sieht einen seltsamen

Schlag täglich deine Bibel auf!

Sonntag, 8. Juli, Luf. 7, 11—17: Christus gibt statt billigem Trost der leeren Worte rettende Tat und lebenbringende Hilfe.

Montag, 9. Juli, Luf. 7, 18—23: Ungebildige Stürmer und Dränger sind nicht geschickt zum Reiche Gottes, da sie die Arbeit und unbedingtes Vertrauen zum Herrn von echten Jüngern verlangt werden.

Dienstag, 10. Juli, Luf. 10, 8—16: Heil dir, wenn dich Gottes Wort zur Buße treibt, weh dir, wenn du die Botschaft leichtfertig verachtest.

Mittwoch, 11. Juli, Apostelgesch. 12, 1—8: Wo es zu einer echten Erweckung in der Gemeinde kommt, bleibt Haß und Verfolgung nicht aus.

Donnerstag, 12. Juli, Apostelgesch. 12, 9—17: Himmlische Befreiung aus irdischer Not ist so wunderbar, daß wir Menschen staunen und beschämt werden.

Freitag, 13. Juli, Apostelgesch. 12, 21—25: Der freche Sünder spürt die rächende Hand, die ihn zerschlägt.

Sonnabend, 14. Juli, 2. Cor. 1, 20—22: Wer durch den Heiligen Geist erneuert ist, kommt zum Ziel, weil er sich täglich an die unverdiente Gnadenzulage klammert.

Wochenlied: Es muß uns doch gelingen...

Gegensatz: Er schaut auf stolze Burgen, die trotzig und kühn von hoher Warte aus grüßen, er sieht aber auch winzige Hütten, die sich an den Fels lehnen. Beides gehört zur Werkstatt Gottes: Das Große und das Kleine zusammen geschweift zu einer rechten tiefen Ordnung. Beides ist Zeichen deutscher Frömmigkeit und deutscher Kunst. So wie unsere Dome im äußeren Bau über sich selber ins Weite drängen, aber in ihrem Innern unzählige Kostbarkeiten kleinster meisterlicher Kunst verbergen, so schwebt auch mein und dein Herz zwischen der Sehnsucht nach der ganzen hohen Erkenntnis von Gott und der Widerwärtigkeit der kleinen alltäglichen Schwierigkeiten. Wer aber auf dem schmalen Grat bleibt, den Christus und sein Evangelium uns gewiesen hat, der findet den Weg.

Insofern ist die Heilige Schrift ein wunderbares Kunstwerk. Sie führt uns in die erhabene Welt der Ewigkeit und sie versteht uns doch in unserem Ringen

mit der Zeit. In ihr zittert das Bangen der Kreatur und jauchzt der Siegesgesang der Erlösten. Die Bibel ist unbestechlich „realistisch“ in der Schilderung der Welt, wie sie ist, aber sie ist mehr, sie ist glaubensfroh in der Welt, wie sie kommen soll.

Pestalozzi, der Künstler in der Erforschung der Kinderseele, stand an der Bahre seiner geliebten Frau, die ihm als Kämpferin in allen Stunden beistand. Er fragt sie: Was gab dir und mir Kraft, auszudauern und unser Vertrauen nicht wegzuworfen? Und er antwortet selbst, seine Bibel hochhaltend: „Aus dieser Quelle schöpfest du und ich Mut und Stärke und Frieden.“

Das ist auch eine, eine feine Kunst. Denn Kunst will beglücken, hier aber ist das tiefste Glück. Hier hat deutsche Kunst und deutsche Frömmigkeit herrlichste Stoffe und tiefste Anregung empfangen, hier ist nichts Veraltetes, sondern ein steter Born neuer Kraft.
Dr. Hafner.

An Adolf Hitler!

Im Namen der Bewegung der Deutschen Christen sandte Dr. Kinder am Sonntag, dem 1. Juli, an den Führer folgenden Telegramm:

„Gerechtigkeit, Zucht und Treue sind die unsichtbaren Säulen, die allein ein großes Volk tragen können. Gott segnet unser Deutsches Volk, wenn wir sein göttliches Gesetz in Gehorsam erfüllen. Die Deutschen Christen sehen in dem Führer des Deutschen Volkes den Garanten solcher Gottesordnung und stehen mit ihren mehr als 600 000 Mitgliedern und den Millionen ihrer Anhänger aus allen Ständen, Stämmen und Landschaften in solcher bedingungslosen Gefolgschaft. Gott schütze Deutschland und unseren Führer Adolf Hitler.“

Diese ersten Worte in ernstester Stunde sind allen Deutschen Christen und darüber hinaus, dem größten Teil des Deutschen Volkes aus dem Herzen gesprochen. Nationalsozialisten brauchen kein Wort darüber zu verlieren, was die Vorgänge der letzten Woche für uns alle bedeuten. Nationalsozialisten wissen, was in diesen Tagen der Führer getragen hat. Keine lauten Bekundungen sind am Plage. In erster Sammlung aller Kräfte stehen wir zu dem Mann, dem wir für den harten Entschluß zu verantwortungsvoller Härte mehr Dank schuldig sind, als wir je abtragen können.

Unter dem Eindruck dieser erschütternden Tage, welche die Unvollkommenheit alles Menschenwerks als unüberwindliche Wirklichkeit vor das Bewußtsein des nationalsozialistischen Deutschen stellten, treten wir, die wir Nationalsozialisten und evangelische Christen sind, vor Gottes Angesicht. Wir wissen das Schicksal unseres Volkes in Gottes gewaltiger Hand. Wir wissen, daß die Stunden des Leides, der Not und der Gefahr, Stunden höchster Bewährung und Kräftesammlung für den Christen sind.

So haben wir als evangelische Nationalsozialisten in dieser Stunde unseren besonderen Auftrag.

Mehr als sonst noch empfinden in dieser Stunde ernste Christen die Verantwortungslosigkeit, daß in dieser Zeit des gewaltigen Neubaus sich in der evangelischen Kirche ernste Männer in kirchenpolitischem Streit entzweien, statt über alles Trennende, alles Persönliche, alles Einzelne hinaus dem großen Ganzen der Kirche in Brüderlichkeit zu dienen.

Nur wer nichts von Politik versteht, kann glauben, daß die Klarheit, die in den letzten Tagen den politischen Raum des deutschen Volkes erhellte, nicht auch in kirchenpolitischer Hinsicht das Anliegen des Glaubens von politisch reaktionären Bestrebungen zu scheiden in der Lage wäre.

Wir wollen hier nicht auf alle jene reaktionär-politischen Handlungen und Äußerungen bestimmter Persönlichkeiten im Lager der kirchenpolitischen Opposition eingehen. Es widerstrebt uns, eine machtpolitische Situation gegen unseren Gegner auszuwerten. Aber wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die klare Pflicht, in dieser historischen Stunde mit aller Klarheit und allem Ernst die e h r l i c h e n Kämpfer auf der anderen Seite erneut und zum letzten Male aufzurufen: um der Kirche willen und um des Deutschen Volkes willen — es muß jetzt Friede in der Kirche werden! Der Weg ist bereitet, der V e r s a s s u n g s a u s s c h u ß ist die Basis, von der aus alle ersten kirchlichen Anliegen zur Klärung gebracht werden können. Wer jetzt versagt, der ist für die Deutsche Evangelische Kirche nicht tragbar, sei es, weil er zu eng ist, um die Größe seiner Verantwortung zu begreifen, sei es, weil er bösen Willens ist.

Hitlerjugend und Kirche.

Auf der Heilsberger Tagung der Hitlerjugend hielt Obergebietsführer Ammerlahn eine Rede, in der er folgendes ausführte: „Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, wir werden das Christentum angreifen. Ich habe im Gegenteil im Osten aufgefordert, für die Reinheit und Hoheit des christlichen Glaubens einzutreten. Ich erkläre im Namen der Hitlerjugend offiziell: Wir wünschen, daß der katholische Hitlerjunge ein guter Katholik und der protestantische Hitlerjunge ein guter Protestant sei. Wir wissen, daß der Glaube eine Kraft ist, die nach vorne weist. Und wenn ihr, meine Kameraden, einst vor die große Frage gestellt werdet nach dem Letzten in diesem Leben, dann müßt ihr die Frage aus der Kraft des Glaubens beantworten können. Wir Nationalsozialisten und Hitlerjungen erklären, der Glaube an Gott ist überhaupt die Voraussetzung für unsern Kampf. Denn wenn wir nicht an die Allmacht des ewigen Gottes geglaubt hätten, dann hätten wir gar nicht die Kraft zum Vollbringen aufgebracht. Wir wollen den germanischen Feuergeist, der den Willen der Nation und die Tiefe des Christentums vereint, vorantragen, wollen Vorkämpfer des germanischen und christlichen Geistes sein.“

Die Theologie eines Gutachters

Von Professor D. Dr. Johannes Witte, Berlin.

Unter obiger Überschrift ist in „Junge Kirche“ (vom 16. Juni) ein Aufsatz erschienen, der einen Angriff gegen Geh. Rat Professor R. Seeberg darstellt wegen seines Gutachtens über die 28 Thesen der Deutschen Christen.

Der Aufsatz mückte sich ja eigentlich gegen die gesamte Berliner Theologische Fakultät richten. Denn, wenn auch R. Seeberg das Gutachten verfaßt hat, so hat doch die ganze Fakultät es angenommen. Die kleinen Beanstandungen, welche einzelne Mitglieder der Fakultät an dem Gutachten hatten, besagen wenig. Es ist ein Gutachten der ganzen Berliner Fakultät. Diese wichtige Tatsache wird von dem Aufsatzschreiber (G. Koch-Dortmund) außer acht gelassen.

Trotz dieses sachlich unrichtigen Vorgehens wäre das schließlich erträglich, wenn der Angriff in vornehmer Form und sachlich gehalten wäre. Beides wäre wohl einem so hochverdienten Mann gegenüber, der im kirchlichen Leben und in der theologischen Wissenschaft in der ersten Reihe steht, angebracht gewesen. Statt dessen geschieht der Angriff in der unangenehmen Form der persönlichen Herabsetzung. So soll das Gutachten selbst entwertet werden, indem man den Gutachter herabsetzt. Daß in dem Aufsatz eine persönliche Herabsetzung vorliegt, daran ändert der Schlusssatz, daß eine solche nicht beabsichtigt sei, gar nichts. Diese Form ist eine nur zu beliebte Art des Vorgehens.

Zwei ganz persönliche Vorwürfe liegen in dem Aufsatz:

1. R. Seeberg wird einer, sagen wir, „Wandlungsfähigkeit“ beschuldigt, die man konsequenterweise nur als Charakterlosigkeit auslegen kann. Es heißt in dem Aufsatz: „In Wirklichkeit entscheidet auch in dem Berliner Gutachten trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Bedarf der nationalsozialistischen Bewegung über die Theologie. So ist es aber immer bei Seeberg gewesen. Ob es nun der Geist der ‚Moderne‘ war, oder die Hegelische Philosophie, oder das Volk in Waffen bzw. die feldgraue Geistlichkeit, oder also nunmehr das deutschchristliche Evangelium im Dritten Reich, immer wieder springt Seeberg aus dem Kreis rechtmäßiger Theologie heraus, immer wieder umschreitet er einen ihm von der Welt hergesetzten Mittelpunkt.“ Nun kann man an R. Seeberg tadeln, was man mag, aber das wird jeder Kenner seiner Person sagen müssen, daß er von seiner Jugend an unbeirrt seinen Weg gegangen ist in absoluter Festigkeit und Geradheit! Er ist mit Stöcker gegangen, als das nur Haß und Feindschaft eintrug. Er hat sich als Gründer und Führer der modern-positiven Theologie dem früheren Modestrom der historisch-kritischen, der sogenannten liberalen Theologie mutig entgegengestellt und mancherlei deswegen erlitten. Er hat nicht, wie so viele nach dem Krieg es taten, seinen streng nationalen Sinn gewandelt und hat nicht mit der Novemberrepublik paktiert. Er hat auch jetzt sich nicht schnell dem Nationalsozialismus und den Deutschen Christen angeschlossen. Aber freilich, er hat trotz seines Alters das Gute des Neuen Deutschlands und der Deutschen Christen gesehen und ist seiner alten Lehre treugeblieben, daß das Christentum in der Sprache der Zeit gepredigt werden muß, um den Bedürfnissen der Zeit genutzun. Und hat nun auch in dem Gutachten charaktervoll sein eigenes Urteil abgegeben, ohne nach rechts oder links zu sehen. Und daß dies Gutachten nun im großen die Thesen der Deutschen Christen gebilligt hat, das kann man ihm im Lager der „Jungen Kirche“ nicht verzeihen. Gerade die persönliche Art dieses Angriffs zeigt, für wie schwerwiegend man im Lager der „Jungen Kirche“ das Gutachten von R. Seeberg im Grunde hält. Darum gibt man statt eines sachlichen Angriffs diese persönliche Herabsetzung des Gutachters!

Man hat den traurigen Eindruck, als ob man im Lager

der Jungen Kirche sich davor fürchtet, daß auf dem Boden der Theologie eine Einigung der beiden kämpfenden Gruppen erreicht werden könnte. Es war bequem, die Deutschen Christen als Ketzer zu verdammen und so dem Bruch in der protestantischen Kirche höchst peinlich, daß auf diesem Wege der Bruch, wie das Gutachten zeigt, nicht erreicht werden kann. Es ist vielleicht den theologischen Hintermännern auch sehr unangenehm, daß hier eine Stimme spricht, die eine weite Resonanz in den Gemeinden und auch bei vielen jüngeren Theologen gefunden hat, die fühlen, daß es mit diesen einfachen Mitteln der Polemik nicht weitergehen kann und darf. Daß der Bruch durch das Gutachten erschwert ist, das ist es, was die Junge Kirche und ihre Theologen zu diesem persönlichen Angriff veranlaßt hat.

Der Angriff greift nun aber noch tiefer nach: Er beschuldigt R. Seeberg, er sei nicht rechtgläubig. Schon vor dem Kriege hätten das verschiedene Theologen aufgedeckt: „Es war für Seeberg ein Glück, daß diese nicht nur kirchenpolitisch sehr peinliche Untersuchung, die bereits einen Sturm im kirchlichen Blätterwald erregt hatte, durch den Ausbruch des großen Krieges niedergeschlagen wurde“. „Wir scheiden uns damit (durch die Ablehnung von Seebergs Theologie) nicht nur von den Deutschen Christen, sondern auch von der alten Kirche, die eine solche Theologie zuließ und ihren Träger mit Ehren überhäufte, wobei wir die Leistungen Seebergs auf dem Gebiet der mittelalterlichen Dogmengeschichte — sie sind auch hier nicht unbefritten — und in den weiten Bezirken seiner sozialethischen Wirksamkeit unter keinen Umständen herabsetzen wollen“.

Dazu ist folgendes zu sagen:

1. Woher nimmt Herr Koch-Dortmund die Kompetenz, über das wissenschaftliche Werk eines so weltbekannten Gelehrten ein so oberflächliches Urteil fällen zu dürfen? Was lehrt die Tausende von Schülern R. Seebergs, die in größter Dankbarkeit gegen ihn in gesequeter, kirchlicher Arbeit stehen, zu dieser Verfeinerung ihres Lehrers? Daß R. Seeberg die Kirche vor dem Verfall an den Liberalismus bewahrt und vielen aus dem Liberalismus wieder einen Weg zu positivem Christentum gebahnt hat, ist eine unbefreitbare Tatsache. Und nun wird R. Seeberg von Herrn Koch-Dortmund und damit von der Jungen Kirche als Ketzer abgetan! Das muß man einfach niedriger hängen, einer Widerlegung bedarf das nicht!

2. Wenn der Kreis der Jungen Kirche zur Herrschaft käme, würde also R. Seeberg mit seiner Theologie nicht mehr geduldet und er nicht mehr „mit Ehren überhäuft“ werden! Ach, Ehren von kirchlicher Seite hat unseres Wissens R. Seeberg nie empfangen. Aber wir müssen sagen, Gott bewahrens auch vor einem Sieg des Kreises um die Junge Kirche, und zwar um unserer Kirche und um des Reiches Gottes willen. Denn eine Kirche, welche die Theologie R. Seebergs nicht mehr tragen würde, würde eine Sekte werden, könnte aber nun und nimmermehr eine deutsche Volkskirche sein! Ich brauche hier die Theologie R. Seebergs nicht zu verteidigen. Man mag an ihr getrost manches aussetzen. Aber daß diese Theologen eine unendlich wertvolle, aufbauende, wissenschaftliche Leistung darstellt, das kann niemand bestreiten, der die Geschichte der Theologie kennt und die hohe Bedeutung wissenschaftlicher Theologie anerkennt. Herr Koch gibt ja selbst zu, man könne Seebergs Bemühen, „den Gehalt des positiven Evangeliums möglichst annehmbar in den Kategorien dieser Welt auszudrücken“, „nicht in jeder Weise verurteilen“.

Aber die Art, wie Seeberg das getan, lehnt er als Irrlehre ab, Seebergs Theologie sei eine „ungeheure Gefahr“ und bewirke eine „gewaltige Verwirrung“.

Das ist eine theologische Enge, von der man nur sagen kann, daß sie nicht in die evangelische Kirche des Dritten Reiches hineinpaßt. Und es zeugt von wenig Verantwortungsgefühl, wenn man heute im anderen Lager dazu neigt, die Kirche in ihrer protestantischen Verbundenheit mit dem Staat und in ihrem staatlich gesicherten Einfluß auf Leben und Sitte des Volkes fallen zu lassen, und statt dessen die Beschränkung der kirchlichen Arbeit auf die Gemeinden und nur auf diese als notwendig verkündet. Man irre sich nicht: Es ist schwer, eine Kirche zu bauen; schwerer vielleicht heute, sie zu halten. Aber es ist leicht, die Kirche als Volkskirche aufzuheben und sich auf die „Gemeinde“ zurückzuziehen. Und, wenn dieser Schritt geschieht, können ihn Jahrhunderte nicht wieder rückgängig machen!

Wir Deutschen waren immer stolz auf unsere wissenschaftliche Theologie. Und die deutsche Theologie hat in der Welt stets eine hohe Achtung genossen wegen der Höhe ihrer Leistungen. Diese Leistungen waren und sind nur möglich dadurch, daß wir in unseren staatlichen, theologischen Fakultäten die volle Freiheit der Forschung haben. In jeder freien Forschung, auch der sich innerlich an Bibel und Bekenntnis bindenden theologischen Forschung, kann man irren. Aber nur in dieser Freiheit ist auch Vertiefung und höchste wissenschaftliche Leistung zum Segen der Kirche möglich. Bei einem Sieg des Kreises der Jungen Kirche würde also diese Freiheit nicht mehr geduldet werden. Gott bewahre uns daher vor solchem Sieg dieser Gruppe!

Christwerdung in Deutschland

Wer dies gewaltige Geschehen in seiner Entwicklung zu begreifen versucht, stellt die Frage auf nach Wesenheit und Wirklichkeit germanischen Geistes im deutschen Volk in seinem Verhältnis zum heiligen Geist, der durch Christus als Ewigkeit in die Zeit kam und mitten in der Endlichkeit das Einswerden mit dem Unendlichen im Innesein Gottes und Seines Willens offenbarte. Hat die seelische Eigenart des deutschen Volkes, die Reinhold Seeberg auch als Gemüts Ganzheit, in der Verstand, Gefühl und Wille eine Einheit sind, zu sehen lehrte, besondere Bedürfnisse, deren Erfüllung die eigentliche Kraft und Begabung des deutschen Volkes gefördert und vertieft haben? Förderten und forderten einander germanischer Geist und heiliger Geist, Volksgeist und Christusgeist? Gab es ein germanisches Verständnis des Christentums vor Luther? Fordert nordisch-deutsches Seelentum „durchquellendes kosmisches Gottgefühl“ (Mandel) oder den persönlichen, Leben weckenden und Willen aufrufenden Fulltrui, den das germanische Heidentum uns jenseits der Befehring und Luther diesseits der Befehring als erlebte arteigene Wirklichkeit zeigen? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt wesentlich das Verständnis ab von der inneren Aneignung des Christentums durch die germanischen Völker. Wir haben keinen Grund, die römische Schwertmission Karls zu verteidigen, wohl aber das Recht und die Pflicht, nach dem gelebten Leben und nach gepredigtem Christusgeist jener Christen zu fragen, welche „Kerber“ waren und im „germanischen Widerstande“ Christen wurden und blieben.

„Ich bin kommen,
Feuer anzuzünden auf Erden;
was wollte Ich lieber, denn es brennete schon!“

Lucas XII, 49.

3. Räume der Standpunkt der Jungen Kirche zur Herrschaft, so wäre das die Aufrichtung einer starren Orthodogie, die ja schon des öfteren in unserer Vergangenheit Unheil genug angerichtet hat, so großartig ihr Lehrgebäude auch war. Bibel und Bekenntnis müssen die Grundlagen der Kirche und auch der Theologie bleiben. Aber beides sind keine statischen Größen. Sie bedürfen immer wieder der lebendigen Ausdeutung für und der praktischen Anwendung auf eine bestimmte Zeit und eine konkrete Situation. Diese Ausdeutung und Anwendung hat R. Seeberg in hervorragender Weise nicht nur für das Geschlecht seiner Jugend und seiner besten Manneskraft geleistet, sondern auch und gerade für das junge theologische Geschlecht von heute, dem er auch als 75jähriger viel zu sagen hat. Denn in seiner Theologie ist der Weg gewiesen, um eine wirklich deutsche Theologie zu finden, wie sie heute nützt, in dieser Zeit, in der die Kirche sich freudig in die nationalsozialistische, deutsche Erhebung hineinstellen muß, wenn sie ihre gottgegebene Aufgabe erfüllen soll. Tut sie das nicht, so wird sie zur Winkelsache. Seebergs Theologie ist aber auch wirklich Theologie. Wenn darum zu tun ist, daß in der schwierigen Lage, in der der Auseinanderbruch der Kirche droht, dieser Bruch vermieden wird, der kann R. Seeberg gar nicht genug dafür danken, daß er auf Grund seiner in ernstestem Sinne positiven Theologie dies Gutachten abgegeben hat. Auf diesem Boden können sich alle, denen das Wohl unserer Kirche am Herzen liegt und die mit Ernst eine wissenschaftliche Theologie für unbedingt nötig halten, zusammensuchen zum Aufbau der Kirche, die wir brauchen, um die Botschaft Gottes von der Versöhnung und Erlösung durch seinen Sohn Jesus Christus an unser Volk und die ganze Welt recht auszurichten.

Wie wußten deutsche Christen des Mittelalters hiervon zu singen und zu sagen?

„Feuergeist! Des Menschen Geist entbrennt von Dir!

Der Seele Leuchte aber ist das Sehnen“

singt Hildegard von Bingen.

Unbenannte Prediger wissen zu sagen:

„Der heilige Geist wird bezeichnet mit ‚Feuer‘, so wie der Herr sprach: „Ich kam, um Feuer auf Erden zu senden.“ „Der heilige Geist, gleichewig dem Vater und Sohne, zeigt sich im Feuer“ wie Paulus sagt: „Unser Gott ist brennendes Feuer“. Von diesem Feuer sagt Christ selber: „Ich werde Feuer senden auf Erden und will Ich, daß es brenne.“ „Ich bin kommen, zu senden das Feuer Meiner Liebe in die Herzen der Menschen und es soll brennen inwendig in dem Willen, auswendig in guten Werken . . . es sind viele, die brennen und leuchten nicht, die mit einem bitteren Herzen gehn und sich besser dünken als andere Leute und viel Meid und Haß tragen.“

„Meine vielliebten Gebrüder, unser Herr Gott hat euch also geschaffen, daß ihr habt „selbchur“ (Selbstkur = freier Wille), das ist, daß ihr beides, Gutes und auch Böses, wohl zu tun vermögt. Die Guttat, die vermögt ihr aber nicht zu vollbringen ohne Seine Hilfe . . . Wenn ihr auch an die Guttat gedenkt und ihr die in euerem Gemüt heraufgeleitet habt, so kommt auch alsobald unser Herr Gott und Er zündet Sein Feuer darunter, das ist: daß Er euch dann die Kraft gibt mit dem heiligen Geiste, daß ihr all Seinen Willen daran erfüllt . . . Was ihr so als Guttaten begehrt, das ist alles unsers Herren Gnade und ist auch Seine Gabe, denn die besten und die obersten Gaben, die gibt Er, das sind der heilige Geist und ewiges Leben; daher ist und heißt Er auch ein Vater der Gnaden und des ewigen Lichtes. Weil Er nun ein Vater ist der obersten Gabe, so hat Er auch in Seinem unwandelbaren Mute alles das geordnet, was gut und recht ist, so ist auch Er, der vielliebte Herr, nicht unster und ist nicht wankelmütig, wie wir armen Menschen sind, sondern was Er heraufgeführt hat, das muß immer ewig sein.“

W. Mehnert.

Rudolf Koch und sein Kreis

Am 9. April ist in Offenbach Prof. Rudolf Koch, der Meister der deutschen Schrift, unerwartet im Alter von 58 Jahren heimgegangen. Weiten Kreisen unseres Volkes wird es bisher kaum zum Bewußtsein gekommen sein, was es mit diesem Mann verloren hat, der von Anfang an es ablehnte, „Künstler“ zu sein, der nur ganz schlicht und bescheiden ein Handwerker sein wollte. Koch ist nie der gefährlichen Eitelkeit des Kunstgewerblers verfallen, der mehr scheinen als sein will. Er war mehr als er schien, und sein Werk, das er uns hinterlassen hat, redet eine eindeutige Sprache.



Professor Rudolf Koch.

Aus einer Handwerkerfamilie in Nürnberg hervorgegangen, lernte Rudolf Koch als Ziseler und kam 1906 in die Schriftgießerei Gebr. Klinghorst als Mitarbeiter, wo er einen geeigneten Boden für seine Entfaltung fand. Die Schrift ist Kochs eigentliches Lebenselement. Schon in Leipzig hatte eine eingehende Beschäftigung mit der Schrift begonnen und im Laufe der Jahre entstanden in rascher Aufeinanderfolge etwa 20 Druckschriften, die er zum Teil aus der eigenhändigen Arbeit alter Stempelschnitt-Techniken heraus neu entwickelte. Wieviel Schriftblätter mögen wohl mit grenzenloser Geduld gefüllt worden sein, bis Koch die gesunde Lösung befriedigte! Er sah selbst am Webstuhl, am Spinnroden, an der Arbeitsbank des Metallschneiders und am Gestalt. So lernte er Werkstoffe und Werkzeuge aller Arbeiten kennen, die seine 1921 gegründete Werkstatt verließen. Sein Geist war maßgebend für die vielen Mitarbeiter der einzigartigen Arbeitsgemeinschaft um ihn: Ehrlichkeit und Sauberkeit der Arbeit galt es zu verbinden mit größter menschlicher Bescheidenheit. Seine unerhörliche Phantasie vertrat sich stets mit der unbelasteten Gesundheit seines persönlichen und künstlerischen Urteils.

Die Bibel war der Mittel- und Ausgangspunkt seines Schaffens. Auf eigene Kosten ließ Rudolf Koch die vier Evangelien und die Epistel in neuen lebendigen Typen drucken, die er selbst geschnitten hatte.

Diese Arbeit ist als Vorbereitung zu einem Bibelband anzusehen, für den Koch verschiedene Vorarbeiten leistete. Der Plan eines vollständigen Bibelbandes hat ihn lange Zeit bewegt, den er ohne Ornament und Initialen vor sich sah, und nur das Wort ohne alle Zutaten enthalten soll. In vielen Schriftblättern, zumeist biblischen Texten, predigte Koch das Wort Gottes auf seine Weise, indem er es schrieb. Keiner wird die auf ein Kreuzförmiges Schriftbild gebrachten Selb-

preisungen vermissen, ebenso das breit hingeschriebene Dokument der Augsburger Konfession, das Blatt der 10 Gebote, die zahlreichen Evangelientexte und die schlichten Schriftblätter in Verbindung mit christlichen Symbolzeichen.

Seinem Wunsch und seiner inneren Haltung entsprechend wandte sich Koch immer weiteren Gebieten handwerklicher Betätigung zu: der Teppichweberei, der Holzschnittekunst und der Metallarbeit, nachdem ihm die Einrichtung einer eigenen Werkstatt in der Offenbacher Kunstgewerbeschule ermöglicht worden war. Koch erzählt hierüber selbst:

„In vieler, jahrelanger Mühe habe ich mir schöne große Buchstaben eingeübt, um jedem Wort auch sichtbar die Bedeutung zu geben, die es mir zu haben schien. Von diesem Schreiben hat dann alles in meinem Leben ein neues Gesicht bekommen. Ich habe die Kunst des Schreibens auch andere gelehrt und viele Hunderte darin unterrichtet, ja das gesamte Schriftwesen hat einen Gewinn daraus gezogen. Mancherlei Druckschriften entstanden in der Folge, die wieder zum Teil geschaffen sind im Gedanken an einen Bibelband.“

Und doch schien das alles noch nicht dauernd genug, die Worte wollten mehr Gewicht. Da begann ich sie in Metall zu weihen, in Holz zu schneiden und in große Wandteppiche zu fügen und zu weben, sie wurden in Ferro gemalt und in Bronze gegossen, und es ist immer noch sein Ende, denn diese Worte durchdringen den immer tiefer, der einmal von ihnen erfasst ist, ja, er wird völlig verwandelt davon, das Leben findet seinen Sinn und der Tod verliert seinen Schrecken . . .“

Und an anderer Stelle:

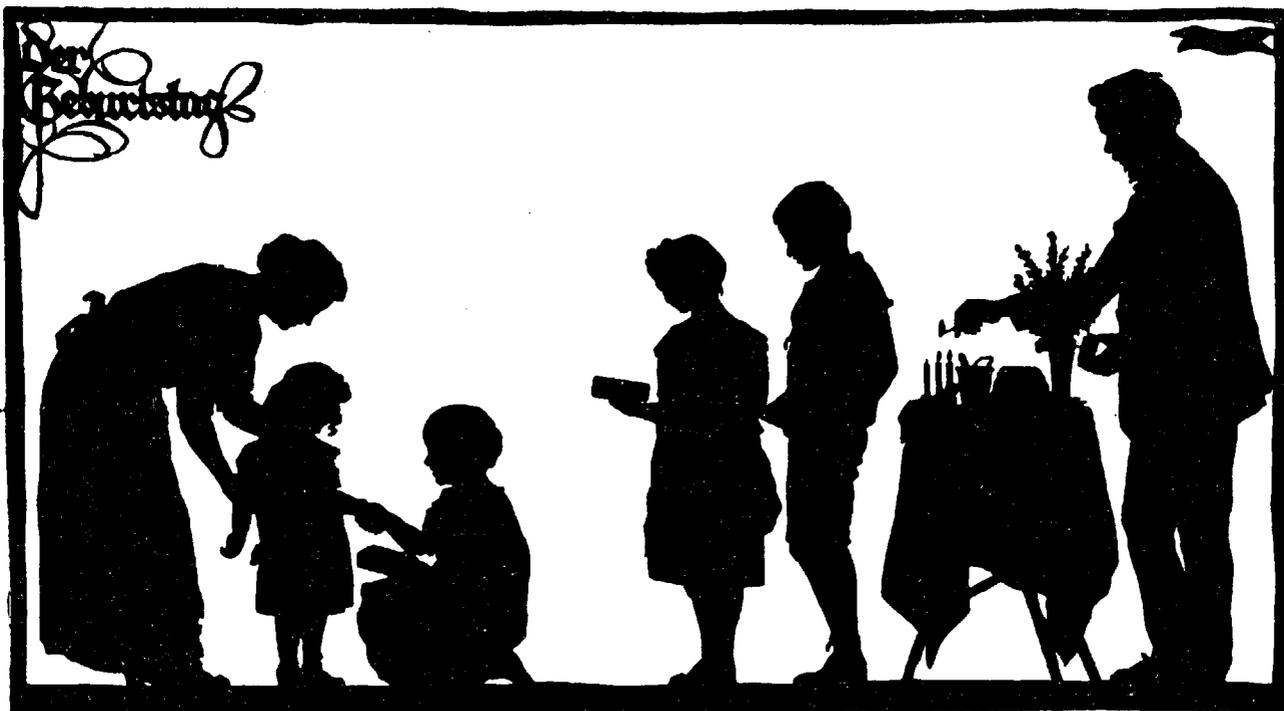
„Wir sind Schriftschneider, Stempelschneider, Schriftsetzer, Holzschneider, Drucker und Buchbinder aus Überzeugung und Leidenschaft, nicht etwa, weil unsere Vergütung zu dürftig wäre für andere, höhere Dinge, sondern weil für uns die höchsten Dinge in enger Beziehung dazu stehen.“

Wie sehr er die Schrift im Zusammenhang mit dem „Wort“ sieht, geht neben anderen Zeugnissen auch aus dem folgenden Wort hervor:

„Die deutsche Schrift in Handschrift und Druck soll allen Menschen und auch uns selbst ein Beweis dafür sein, daß Gott etwas Besonderes mit uns vorhat, daß er uns nicht in dem Eiserfeld der sogenannten Kulturbücher untergehen lassen will, sondern daß wir unsere Aufgaben in der Welt auf eigenem Wege zu erfüllen haben.“

Vom Deutschen Kultusministerium wurde 1927 Rudolf Koch mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Neugestaltung des Schreibunterrichtes betraut. In der „Offenbacher Kurrentschrift“ liegt uns das Ergebnis dieser Bemühungen vor, von denen zu wünschen ist, daß sie bei der Neugestaltung des Unterrichtswezens in vollem Umfang berücksichtigt werden. Die Schriftzüge der „Offenbacher Kurrent“ weisen eine wohlthuende Strenge und rhythmische Schriftformen auf, die gerade für die Charakterbildung des jungen Menschen einen außerordentlich erzieherischen Wert besitzen. Die Grundlinie dieser Gedankengänge ist in der 1928 im Verlag Heinze und Blanders herausgekommenen Schrift „Die Offenbacher Schrift“ festgehalten. Auch das „Schreibbüchlein“ (Varenreiter-Verlag, Kassel) ist als wichtige und wertvolle Grundlage für eine Neubestimmung mit der Schrift sehr zu empfehlen.

Einen „kirchlichen Stil“ kennt Rudolf Koch nicht in seinen Arbeiten, bei denen nächst kräftiger Herausstellung der Schrift und einer kirchlichen Symbolsprache besonderer Wert auf die Ehrlichkeit, Sauberkeit und Schlichtheit gelegt wird. Ornamente sind nur zurückhaltend behandelt. Lange Jahre hindurch hat Rudolf Koch alte Zeichen und Symbole mit Ehrlichkeit gesammelt, die heute auch als Veröffentlichungen im Buchhandel vorliegen. („Zeichenbuch“, „Christliche Symbole“, „Leben Jesu“, eine Folge von Symbol-Zeichnungen, Varenreiter-Verlag, Kassel). Eng mit dieser Arbeit ist das Entstehen der großen Deutschlandarte verknüpft, die im vorigen Jahre vollendet wurde. Diese Karte bringt eine bilderreiche Darstellung unserer deutschen Heimat mit allen landschaftlichen Eigenheiten: Geographie in lebendiger, volkstümlicher Form. Neben diesem Werk ist unbedingt das so schnell beliebt gewordene Blumenbuch zu nennen, dessen große Sammlung — eine Folge von 250 einzelnen Blumen-



zeichnungen — eine beseelte Botanik darstellt. Dieses Werk hat lange Jahre hindurch die Offenbacher Werkstatt beschäftigt und ist in enger Zusammenarbeit mit Fritz Kredel entstanden, der nun auch die Werkstatt „im Sinne“ des Meisters in Frankfurt a. M. (Städtisches Kunstinstitut) weiterführen wird.

... „Jede Arbeit, die gemacht wird, auch wenn sie ein einzelner ausführt, ist Angelegenheit aller. Jeder, auch der Älteste Arbeit aus einer Hand in die andere und der Ältere fürchtet nichts muß sich gefallen lassen, daß Kritik geübt wird. Oft geht eine für sein Ansehen, wenn der Jüngere eine bessere Lösung findet. Von jedem wird die Natur des Erziehers gefordert, dem der Erfolg des Schülers über dem eigenen steht.“

Von den Arbeiten Rudolf Kochs, dem die theologische Fakultät der Universität Münster 1930 die Würde des Ehrendoktors verlieh, sind besonders noch die farbenkräftigen Wandteppiche mit den strengen Schriftzeichen zu erwähnen. In enger Zusammenarbeit mit der Werkstatt Walter Schönwandt, Nordeck bei Gießen, sind an Metallarbeiten entstanden: Ausstattungsgerät für ein Dreikönigsspiel, Markkreuze mit den verschiedensten symbolischen Darstellungen, Kelche, Hostienteller, Taufschalen, Taufkannen und als letzte Arbeiten des Meisters das für den Raumburger Dom bestimmte Jerusalem-Kreuz und das Brustkreuz für den Reichsbischof. Eine seltene Stärke und Kraft spricht aus all den vielen Zeugnissen einer echten Handwerksgesinnung, die aus einer persönlichen unproblematischen Frömmigkeitshaltung heraus entsprungen sind, und die auf viele einzelschaffende Menschen und Werkstätten einen weitgehenden Einfluß ausgeübt haben:

... „Wenn ein Mensch in einem Ding treu ist, dann schließen sich ihm alle anderen Dinge leicht auf, und wenn er sich der Zucht eines edlen Handwerks unterwirft, kann er eher in die Freiheit des künstlerischen Schaffens gelangen, als ein anderer.“ ...

Aus all dem wird deutlich, daß das Kunstamt der Deutschen Evangelischen Kirche im vergangenen Jahre keinen Besseren und Würdigeren zu seinem Ehrenpräsidenten ernennen konnte, als Rudolf Koch. Dem Kunstdienst, der bereits vor 7 Jahren seine Dresdner Tätigkeit mit einer Rudolf-Koch-Ausstellung begonnen hat, ist es zur Ehrenpflicht geworden, gemeinsam mit dem Kunstamt der Deutschen Evangelischen Kirche in einer Gedächtnis-Ausstellung (Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 7, ehemaliges Kunstgewerbemuseum, bis 15. Juli Wochentags und Sonntags von 9 bis 15 Uhr geöffnet, Führungen nach vorheriger telephonischer Verständigung mit dem Kunstdienst, Ruf C 7 4141 möglich) das Lebenswerk des Offenbacher Meisters einem größeren Kreis Menschen zugänglich zu machen.

Es ist zu hoffen, daß von dem Geist der Lebensarbeit

Rudolf Kochs das gesamte deutsche Volk lernen wird und damit einen Teil des Vermächtnisses erfüllen hilft, ganz in dem Sinne der Worte, die Koch an die christliche Gemeinde richtet:

„Die Gemeinde Christi allein baut die Kirche. Gott schickt schon keine Werkleute. Wenn da nur erst eine Gemeinde ist, die lebt im Gebet und Sakrament, so hat alle Not ein Ende.“

K u n s t = D i e n s t.

Rudolf Koch und das Geheimnis des Buchstabens

Von D. Engelke.

Im Mittelpunkt alles künstlerischen Schaffens Rudolf Kochs steht der Dienst am Buchstaben. Das ist etwas Merkwürdiges, und es lohnt sich, dem Geheimnis des Buchstabens nachzudenken.

Unsere heidnischen Altvordern warfen Buchenstäbe durcheinander, und aus der Lage dieser Buchenstäbe lasen sie nach einer geheimnisvollen Kunst den Willen Gottes und die Zukunft. Ihnen war der Buchstabe nichts Totes, sondern etwas Lebendiges, Geheimnisvolles.

Der Buchstabe ist das irdene Gefäß für das Wort. Das Wort ist das irdene Gefäß für den Geist. Der Geist wird Fleisch im Wort, das Wort wird Fleisch im Buchstaben. Im Buchstaben verleiht sich der Geist. So wird der Buchstabe zum Gefäß für den Geist und ist schon darum etwas Geheimnisvolles.

Wir empfinden es alle, was das Geheimnis des Schreibens bedeutet. Im Schreiben prägt sich der Geist aus. An der Schrift kann man den Charakter eines Menschen erkennen.

Das ist das Geheimnis der großen Schreibkunst Rudolf Kochs, daß ihm der Buchstabe wirklich zum Gefäß des Geistes wird. Er erlöst den Buchstaben aus der Stereotypie der Druckletter; denn wie das Wort oft genug zum Gefängnis des Geistes geworden ist, zu einer leeren, klingenden Schelle, so ist auch der Buchstabe zum Gefängnis des Wortes geworden: Toter Buchstabe.

Gottes Wort weiß von der Todesmacht, die das Wort und den Buchstaben bedroht, es sagt: Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.

Das ist das Geheimnis der Kunst von Rudolf Koch, daß der Geist den Buchstaben lebendig machte, und zwar das macht Rudolf Koch zum religiösen Künstler, nicht irgendein

Kunstgeist, sondern der fromme Geist, man darf wohl sagen, der heilige Geist.

Ich habe einmal Rudolf Koch kennengelernt, und die Stunde mit ihm wird mir unvergesslich sein. Ich habe einen tiefen, nachhaltigen Eindruck bekommen nicht nur von der wunderbaren Schlichtheit dieses Mannes, sondern vor allen Dingen auch von seiner religiösen Innigkeit. Rudolf Koch lebte wirklich im Gotteswort. Er mühte sich eifrig um das Gotteswort in gemeinsamem Lesen mit andern. Er lebte aus den tiefsten Tiefen, aus dem Gebet heraus.

Aus dieser Quelle kam der Geist, der ihm half, die Buchstaben aus dem Tode zu erwecken zum Leben, die Buchstaben so zu gestalten, daß sie unmittelbare Träger des Geistes wurden. Von ihm gilt auf merkwürdige Weise das Wort aus dem Römerbrief: „Im neuen Wesen des Geistes und nicht in alten Wesen des Buchstabens.“ Er konnte in den Buchstaben hineinlegen Glaubens- und Siegesgewißheit, oder, wie das erschütternd in dem nur für seinen persönlichen Gebrauch geschriebenen Abendmahlsbüchlein herauskommt, auch die innere Dual des Sündengefühls.

Kunst und Religion haben sich immer gesucht, denn der Inhalt des Glaubens läßt sich letztlich nicht in Worte fassen, und die Kunst hat mehr Ausdrucksmöglichkeiten als die Theologie. Aber leider hat es auch immer Künstler gegeben, die machten das Religiöse zum Gegenstand einer ästhetischen Behandlung und verdarben es damit. Es hat auch Künstler gegeben, die wollten klüger sein als Gott, ja, wunderbar zu sagen, sie glauben, besser zu wissen, was Schönheit ist, als Gott. Von dieser Torheit war Rudolf Koch gänzlich frei. Er war darin ein echt lutherischer Christ, daß er in das Gotteswort „hineintrat“, nichts zum Ausdruck bringen wollte, als was in Gottes Wort lag. Er war darin ganz großer Künstler, daß er hinter der Schöpfung zurücktrat, wie das vielleicht am deutlichsten in seinem Blumenbüchlein zutage tritt. Da findet man das ganz ehrfürchtige Zurücktreten vor der

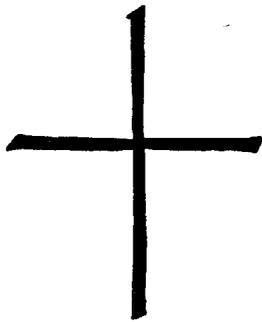
Natur, nicht sich in die Natur einmischen wollen, sondern so schlicht wie nur irgend möglich die Schönheit der Natur zum Ausdruck bringen.

Wir stehen in einer Zeit, wo die Frage nach Christentum und Deutschtum in vielen lebendig ist. Wir haben erlebt, daß Gott unserm Dr. Martin Luther in seiner deutschen Seele eine ganz neue Schau des Gotteswortes und Christi schenkte, daß er, menschlich gesprochen, das Gotteswort eindeutschte. Man darf von Rudolf Koch sagen, daß er die Schrift, den Buchstaben, eingedeutschte hat, um ihn zum lebendigen Gefäß des Gotteswortes zu machen.

Was von Rudolf Kochs Kunst am Buchstaben gilt, gilt nun auch von all seinen anderen Bemühungen in gleicher Weise, Kirche, Altar, Altargeräte, Kreuzifix, kirchlichen Schmuck zum unmittelbaren lebendigen Ausdruck des Glaubens und Bekennens zu machen.

Wie nötig hat unsere Kirche solche Künstler, die aus der Fülle der Offenbarung leben und sie ehrfürchtig gestalten!

In der Welt habt ihr Angst,
aber seid getrost,
ich habe die Welt
überwunden



In aller Kürze . . .

Aus den Provinzen

Aus Hannover.

Am 26. Juni 1934 waren die Deutsche-Christen-Mitglieder des Kirchenrats, des Landeskirchentages und die Gauobmänner der Deutschen Christen nach Hannover zusammenberufen. Die Landesleitung fühlte sich verpflichtet, in entscheidungsvoller Stunde Rechenschaft ihres bisherigen Weges abzulegen. Nach einem Gebet von Landespropst Meyer gab der Landesleiter, Präsident Hahn, eingehenden Bericht über die kirchenpolitische Lage. Er ging davon aus, daß wir in der Verpflichtung einig sind, dem Staat Adolf Hitlers den Eckstein positiven Christentums in einer Volkskirche zu geben. Die Eingliederung der Hannoverischen Landeskirche vom 15. Mai war wochenlang vorbereitet. Sie war staatspolitisch nötig und durchzuführen, weil vom Bekenntnis her keine Bedenken waren. Die Frage des Bekenntnisses ist Sache der Theologen, und es ist auffallend, daß zur Zeit des Abschlusses des Staatsvertrages mit dem Novemberstaat niemand in Sorge war, daß das Bekenntnis gefährdet war. Auf keinen Fall dürfte die Volksgemeinschaft ausgebrochen

werden durch Hegeret. Die Kraft der Deutschen Christen als Kämpfer der Volkskirche müsse sich jetzt im Stillhalten beim Trommelfeuer beweisen, was schwieriger sei als die Zeit offenen Kampfes. — Zu der Frage „Was sollen wir tun“ führt der Landesleiter aus, daß überall dort, wo eine Befriedung innerhalb der Gemeinde durchgeführt werden könne, der offene Kampf der Deutschen Christen zu ruhen habe, daß aber dort, wo die Befriedung abgelehnt werde, die Deutschen Christen zum Kampf vorgehen müßten. Es ist wichtig, innerhalb der Gemeinde die Ruhe herzustellen, wie das in Lüneburg versucht sei in der Form, daß man die kirchenpolitische Entscheidung höheren Stellen überlasse. Christuskreuz und Sakrament zusammenzuführen, bleibe die heilige Verpflichtung der Deutschen Christen.

Landespropst Fiedler hielt ein Referat über das Gelübde in der Auseinandersetzung mit der Deutschen Glaubensbewegung. Es ist selbstverständlich, daß eine vorgezeichnete Gestalt, von der keine menschlichen Schwächen bekannt sind, am stärksten die Sehnsucht nach einem heldischen Vorbild der Jugend betriebligt. Es kommt alles darauf an, zu verstehen und verständ-

lich zu machen, daß der Weg der Reise durch Enttäuschung und Leiden hindurch als Selbstbeziehung und Aushalten stärksten Gelbentum ist. So gesehen, ist es unrichtig, das Christentum als eine orientalische Form des Gelbentums zu bezeichnen.

Landeskirchenrat Mattiat machte Ausführungen über Fragen der Organisation. Abschließend wurde einstimmig dem Landesleiter, Präsident Hahn, volles Vertrauen ausgesprochen.

*

In Schlesien begehen in diesem Jahr die „Gnadenkirchen“ ihre 225jährige Jubelfeier. In Freistadt, Hirschberg, Landeshut, Müllisch, Sagan und Teschen erinnern sie uns an Heldenzeiten und ermahnen an all das Gute, das wir den Vätern und ihrer Glaubensstreue verdanken.

*

Reichsbischof Müller ermahnte bei der Einführung des ersten Bremischen Landesbischofs, Kg. Staatsrat Dr. Weidemann, am 30. 6. in Bremen zur unbedingten Treue zum Führer. Er erinnerte daran, daß unter den zwölf Aposteln einer gewesen war, der Verrat geübt habe. Wenn sich auch heute wieder Ehrgeiz und Verrat zeigen, so

sei es Pflicht, sich um so mehr in Treue um den Führer zusammenzuschließen.

Aus dem Rheinland teilt uns der kommissarische Gauobmann, Hr. Wilm, auf Grund eines Artikels „Katastrophale Selbstbeurteilung der Deutschen Christen“ (Sonntagsgruß Nr. 25, Evangelischer Preserverband für das Rheinland) mit: „In den letzten Tagen fanden in den Bezirken Köln, Düsseldorf, Essen, Aachen sehr stark besuchte Amtswaltertagungen der Deutschen Christen statt. Sämtliche Tagungen führten zu dem einmütigen Ergebnis, daß die genannten Bezirke geschlossen hinter der Reichsleitung und ihrem Reichsleiter, Dr. Kinder, stehen. Die Schilderung in dem genannten Artikel widerspricht dem tatsächlichen Sachverhalt.“

Kinder Gottesdienste.

Die Abhaltung von Kinder Gottesdiensten ist nunmehr Amtspflicht geworden; durch die Errichtung des Reichsjugendpfarramtes ist für die gesamte deutsche evangelische Reichskirche eine einheitliche Organisation des Kinder Gottesdienstes gewährleistet. Ein alter Traum ist verwirklicht. Die deutsche Jugend, bis hinab ins kleinste Dorf, steht in regelmäßiger Unterweisung in der Bot-

schaft des Heilandes. Die Richtlinien des Reichsjugendpfarrers bieten Gewähr dafür, daß die äußere Form der Kinder Gottesdienste so wesensgemäß sein wird, daß unsere Kinder aus der Arbeit des Kinder Gottesdienstes heraus selbst zu Missionaren für unsere Kirche werden. Zu großen Hoffnungen gibt auch die Herausstellung des Sonntages zum Tage der Familie von Seiten des Staates aus Veranlassung. Nicht vernachlässigt soll die Werbung für diese allgemein einzurichtenden Kinder Gottesdienste werden. Der Film, der Rundfunk, Ausstellungen, Schriftenwesen und Freizeiten werden ihren Dienst tun, um Deutschlands Jugend mit dem Evangelium bekannt zu machen.

Besonders intensiv wird die neue Kinder Gottesdienstarbeit in Schlesien durch Sup. Baum gefördert.

Der Führer hat angeordnet, daß zum Gedenken an die 20jährige Wiederkehr des Kriegsbeginnes am 2. August 1934 in allen Standorten Feldgottesdienste unter Leitung der Wehrmacht abgehalten werden.

Am 1. Juli 1934 tritt das neue Feuerbestattungsgezet in Kraft, durch das die Feuerbestattung der Grdbestattung grundsätzlich gleichgestellt wird.

Personalien

Hr. Laubinger, der Bruder des Präsidenten der Reichstheaterkammer, wurde am 1. 7. in der Christuskirche-Berlin feierlich eingeführt.

An die Passionskirche, Berlin, ist Hr. Roth aus Köln (Rhein) und an die Kirche zum guten Hirten, Friedenau, Hr. Berger, Hirschberg-Gunersdorf, gewählt worden.

Prof. Dr. jur. Hans Gerber, Universität Leipzig, übernahm anlässlich der Sommer-tagung die Leitung des Gustav-Adolf-Bereins.

Oberkirchenrat Dr. Lehmann 70 Jahre.

Am Dienstag, dem 3. Juli begeht der langjährige Führer des Kirchenbezirks Freiberg, Oberkirchenrat Dr. phil. Johannes Ferdinand Lehmann, seinen 70. Geburtstag. Mit jugendlicher Frische widmete er sich dem Neuerwerden der Kirche und unterstellte sich freudigen Herzens vor Jahresfrist der nationalsozialistischen Kirchenführung, die ihn zum Vizepräsidenten der braunen Synode wählte.

Warum Anzeigen im . . .

Von Werner Tyrałowski.

(Fortsetzung und Schluß.)

Auch der bedächtige Photo-Halm war lebhaft geworden. „Ja, sagen Sie, Herr Pfarrer, stimmt denn das? D. h. ich sehe mir ja auch die Anzeigen meines Blattes an, ehe ich was einkaufe . . . Donnerwetter ja, was ich tue, als Geschäftsmann, das tun doch andere Leute auch. Kinder, ich inseriere nun doch probeweise im „Evangelium“. Wieder lachte Wieprecht vergnügt über den eifrigen Kollegen von der anderen Branche. „Nur —“ der weitstichtige Photograph stuzte wieder, „wenn nun die Konkurrenz auch inseriert?“ — „Ja, lieber Freund, das müssen Sie schon mit in Kauf nehmen, daß es noch andere Leute auf der Welt gibt, die nicht dümmer sind, als Sie“, meinte Wieprecht väterlich. „Das wäre ja noch schöner, wenn wir in unserer deutschen Volksgemeinschaft damit anfangen, uns Monopole zu sichern. Selbst ist der Mann. Man muß den Kunden sagen, daß man da ist. Ob sie dann bei uns bleiben oder zur Konkurrenz gehen, das soll an uns liegen, an unserer Ware, an unserer Tüchtigkeit.“ Wieprecht war richtig ins Reden gekommen. „Sehen Sie mal, ich kenne Kollegen, denen kann es keine Zeitung recht machen. Die Konkurrenz darf nicht inserieren; in katholischen Blättern nehmen sie keine Inserate evangelischer Geschäftsleute an, und die evangelischen Blätter, die sollen diesen Unfug womöglich noch nachmachen. Nee, nee, meine Herren, das alles sind Mäuschen, die gehören nicht ins Dritte Reich.“

„Das interessiert mich sehr, Herr Wieprecht“, meinte der Geistliche bedächtig, „daß Sie als Geschäftsmann solche Ansichten äußern. Mir ist nämlich kürzlich mal die Zeitschrift „Deutsche Werbung“ auf den Tisch geflogen. Da wird nämlich grundsätzlich erklärt, wie der deutsche Werber es beurteilt, ob ein Blatt bestimmte Anzeigen aufnehmen soll oder nicht. Da heißt es nämlich im Hinblick auf die Arbeitsbeschaffung: Die Grundsätze des Verlegers dürfen nicht die offizielle Regierungspolitik durchkreuzen. In der Betätigung des Ablehnungsrechtes darf der Verleger keine Grundsätze aufstellen, die dem Regierungskurs widersprechen. Es wäre zum Beispiel unstatthaft, wenn ein Katholikenhasser die Anzeige eines katholischen Werbungstreibenden ablehnt, weil er solche Anzeigen grundsätzlich der Herkunft wegen nicht aufnehme. Nachdem der Konfessionshader von der Regierung verpönt und seine Betätigung verboten ist, ist für solche Grundsätze kein Raum mehr . . . Einen solchen Grund-

satz aufstellen, hieße, gegen die Regierungspolitik Front machen.“

„Hast Du Worte“, stammte Wieprecht ehrlich, „das ist offiziell die Meinung. Da sieht man es ja wieder, was ein echter Nazi ist und kein 150prozentiger Spätling, der fühlt ohne alle offiziellen Erklärungen, was richtig ist. Sie können sich ja denken, Pg. Halm, daß ich kein Freund von Kaufhäusern bin. Ich zweifle auch keinen Augenblick daran, daß unser Führer sie im rechten Augenblick dahin schicken wird, wo der Pfeffer wächst. Zu dem Fest lade ich Sie schon heute zu einer guten Flasche ein. Aber so lange es noch nicht soweit ist, wird die Arbeitsbeschaffung einfach auch auf diesem Gebiet nicht gestört. Basta. Da wird einfach Disziplin gehalten.“

„Ich bin ja nun leider Gottes Spätling“, lächelte der Geistliche fein — Wieprecht wurde feuerrot — „aber trotzdem habe ich mit heißem Bemühen doch soviel vom Geist des Nationalsozialismus erfaßt, daß ich meinen katholischen Volksbrüdern dasselbe gönne, wie meinen lutherischen Glaubensgenossen. Es ist wunderschön zu beobachten, wie der Geist der Volksgemeinschaft über alles Trennende hinweg wächst.“

„Donnerwetter, ist das spät geworden, Lisa wird schimpfen“, lachte Wieprecht breit, „aber es war ein feiner Abend, was?“

„Ich habe jedenfalls etwas gelernt; morgen noch gebe ich ein Inserat auf, im „Evangelium im Dritten Reich“ natürlich“, erklärte Photo-Halm vergnügt.

„Und ich werde tun, was an mir liegt, die Leser dazu zu erziehen, daß sie das Inserat in ihrem Blatt mit noch lebhafterem Interesse betrachten. Ist es doch Waffe und Spiegelbild zugleich in der gewaltigen Schlacht unseres Führers gegen das größte deutsche Unglück: die Arbeitslosigkeit. Erst heute ist es mir in dieser Unterhaltung mit Männern der Wirtschaft klar geworden, was es heißt: Arbeitsbeschaffung durch Wirtschaftswerbung. Wie greift doch alles ineinander in einem Volk: der Geist und Handel und Wandel. Und wie schön ist unsere große Zeit!“ Der junge Geistliche hatte sich in Feuer geredet. „Na, denn Heil Hitler!“ rief Wieprecht vergnügt. „Das soll ein Wort sein!“ antworteten die beiden Kaufleute. Dann ging jeder, in frohe, hoffnungsvolle Gedanken vertieft, heim.

Betrifft: Werbung.

Vielfach an uns gerichtete Anfragen geben uns Veranlassung, nachstehend einen Auszug aus der 3. Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer bekanntzugeben:

1. Der Werber muß mit der Bezieherwerbung ausdrücklich von dem Verleger oder Verlag einer Zeitung oder Zeitschrift oder von einem Zeitschriftenbuchhändler beauftragt sein. Die Beauftragung darf nur durch einen Verleger oder Verlag oder einen Zeitschriftenbuchhändler erfolgen, der Mitglied des zuständigen Fachverbandes der Reichspressekammer ist.
2. Verleger und Verlage sowie Zeitschriftenbuchhändler, die Bezieherwerbung durch Werber ausführen lassen, sind der Reichspressekammer dafür verantwortlich, daß
 - a) bei der Auswahl der Werber die Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes angewandt wird,
 - b) Werber, die diese Tätigkeit neu aufnehmen, durch Unterweisung geschult und praktisch gründlich ausgebildet werden,
 - c) die mit der Ausbildung von Werbern beauftragten Personen selbst über die entsprechenden fachlichen und charakterlichen Voraussetzungen verfügen,
 - d) jeder Werber im Besitze des von der Reichspressekammer vorgeschriebenen Ausweises sich befindet,
 - e) durch ständige sorgfältige Kontrolle der Bestellscheine und in jeder anderen möglichen Weise die Tätigkeit und Zuverlässigkeit der Werber überwacht wird,
 - f) die für die Betätigung der Werber unter Ziffer 3 aufgestellten Richtlinien den Werbern in kurzen Zeitabständen nachdrücklich in Erinnerung gebracht werden.

Der Verlag kann sich lediglich nach diesen für ihn maßgebenden Bestimmungen richten. Auf Grund dieser Verordnung kann sein Handeln daher nicht durch Rücksichtnahme auf die Notlage einzelner oder durch andere Gesichtspunkte bestimmt werden, so sehr der Verlag auch Härten nach dieser Richtung hin bedauert.

Der Verlag.

Von D. Cajus Fabricius
Prof. der Theologie an der Universität Berlin

dem Verfasser unserer, in
dritter Auflage erschienenen Schrift

„Deutsche Christen im Kampf für das Evangelium“

(Einzelpreis 30 Pfg.)

„Die Judenfrage in der Deutschen Evangelischen Kirche“

(mit Anhang „Die 28 Thesen“)

Preis 50 Pfg. Bei Sammelbestellung Ermäßigung

Zu beziehen durch den Verlag
Gesellschaft für Zeitungsdienst G. m. b. H.
Berlin SW 11, Hafenplatz 5.
Fernsprecher: B 1 Kurfürst 3853

Liederbuch der Christlichen Kampfschar

Stück 40 Pfennig / bei 20 Stück 30 Pfennig, zuzügl. Porto
Zu beziehen durch
Gesellschaft für Zeitungsdienst G. m. b. H.
Berlin SW 11, Hafenplatz 5



Demnächst erscheint:

„So singen Deutsche Christen“

Der neuzeitliche Teil des Einheitsgesangbuches
von **Albert Proß**

Bestellungen an den Verlag

Gesellschaft für Zeitungsdienst G. m. b. H.
Berlin SW 11, Hafenplatz 5. Fernspr.: B 1 Kurfürst 3853

Freie Pfarrstellen

Die beiden Pfarrstellen

an der Friedenskirche in Küstrin-Neustadt sollen vorbehaltlich der sicher zu erwartenden Genehmigung der kirchlichen Behörden baldmöglichst wieder besetzt werden. Bewerbungen m. Zeugnissen u. Lebenslauf sind einzureichen an den Gemeindefkirchenrat in Küstrin-Neustadt. In Frage kommen nur Deutsche Christen und wenn möglich Pp.

An der St. Marienkirche der Kreisstadt Anklam, Ortsklasse B, mit rund 17 000 Einwohnern, Gymnasium und Lyzeum, ist sofort eine

Pfarrstelle zu besetzen.

Dienstwohnung ist vorhanden. Es kommen nur Deutsche Christen und Mitglieder der NSDAP. resp. der SA. oder SS. in Frage. Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigte Zeugnisabschriften sind bis zum 15. Juli d. J. bei mir einzureichen. Anklam, den 26. Juni 1934. Der Bürgermeister.

In unserer evangelischen Stadtkirchengemeinde Berlin-Neukölln sind mehrere Pfarrstellen bald zu besetzen. Bewerber sollen Deutsche Christen sein und mindestens 5 Dienstjahre haben. Lebensalter bis zu 40 Jahren. Bewerbungen werden unter Beifügung von Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften bis 15. August 1934 erbeten.

Berlin-Neukölln, den 29. Juni 1934.

Der Gemeindefkirchenrat
der ev. Stadtkirchengemeinde Berlin-Neukölln
Seine, geschäftsführender Pfarrer.

Ordinierter Hilfsprediger

als Synodalvikar gesucht in Industriegroßstadt des Westens. Es kommt nur „D.C.“er in Frage. Meldungen mit kurzem Lebenslauf und Zeugnissen sind umgehend zu richten an Superintendent Strahn, Wanne-Giesel, Lutherstr. 1a (Kuf 41711).

In der evangelischen Kirchengemeinde Solingen-Wald ist zum 1. Oktober eine durch Zurücksetzung des bisherigen Pfarrers freigewordene Pfarrstelle zu besetzen. Arbeitsfreudige Pfarrer, die Deutsche Christen und Nationalsozialisten sind, wollen ihre Meldungen bis zum 15. Juli einreichen an Superintendent Thieme, Solingen-Wald.

Stellengesuche

Diakon, 74. Jahre tätig gewesen in Volksmission, Jugend- und Gemeindefschaftslege, SA-Mann und Deutscher Christ, sucht für sofort oder später Stellung. Volksmission bevorzugt. Zeugnisse stehen gern zur Verfügung. — Gest. Angebote unter S. 100 an den Verlag Gesellschaft für Zeitungsdruck G. m. b. H., Berlin SW 11, Palenplatz 5.

Organist, 30 Jahre, in ungekündigter Stellung, mit langjähriger Erfahrung in Gemeindearbeit und Chorleitung, in kirchl. Richtungswegen und Jugendarbeit, wünscht sich zu verändern. Angebote, möglichst aus Kleinstadtgemeinde der Provinz Sachsen, erbeten unter W. B. 310 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Erziehung u. Unterricht

Stottern

und andere Sprachstörungen beseitigt gründlich Dr. Schrader's Spez.-Institut, Berlin W, Lützowstraße 30 (3-7 außer Sonnabends und Sonntags) (26-jährige bestempfohlene Praxis).

NICHT LÄNGER SCHWERHÖRIG

sein! Wieder an den Freuden von Wort, Ton und Musik teilnehmen! EIN ERFÜLLBARER WUNSCH: Wir zeigen Ihnen die Brücke, die zur Erleichterung Ihres Leidens führt. Ärztlich anerkannt und verordnet. Neueste Konstruktionen. Besuchen Sie uns in Berlin, Klosterstraße 43, oder fordern Sie Gratis-Prospekt.

DEUTSCHE AKUSTIK-GES. M. B. H., ABTLG. D. R., BERLIN-RKDF.

Diejenigen Bezahler, die mit den Bezugsgebühren für das zweite Vierteljahr 1934 noch im Rückstand sind, bitten wir um möglichst umgehende Überweisung der Gebühren auf unser Postcheckkonto Berlin 129 704.

Wo wohnt der Deutsche Christ?

Christliches Erholungsheim „Dniel“

Weststr. 15, part., 1. u. 2. St. Bad Deynhausen Fernruf: 2802
18 gut einger. Zimmer, Zentr.-Heizg., Garten, Abendandacht, Diät. Nächste Nähe des Kurparks u. Kurmittelhauses. Pens.-Preis von 5.— RM. an (alles einbegr.). Sommer u. Winter geöffnet

Erholungsgäste

werden zu mäßigen Preisen aufgenommen. Freie Lage zwischen Wald und Wasser. Eigene Badeanstalt. Ruderboote.

Hoffbauer-Stiftung, Potsdam-Hermannswerber

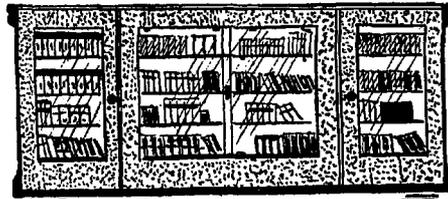
Erholungshäuser des Evang. Diakonievereins

(Mitglieder des Verbandes Christlicher Hospize)

1. Labarz i. Thür., „Haus Veronika“ in schönst. Lage a. Datenberg l. Lauchgrund. Tagespr. 4.50 b. 5.—RM. einchl. Nebent.

2. Kassel-Wilhelmshöhe, „Margaretenhaus“, Lindenstr. 13 ärztl. empf., wunderv. windgesch. staubfreie u. sonn. Lage am Habichtswald, Biegehalle, gr. Garten. Tagespr. Einzelg. 4.50 bis 6.—RM., 2-Betteng. 4.— bis 5.50 RM. Bed. 10%, Licht 1.—RM. pro Woche.

In beide Häusern gute, reichl. Verpfleg., elektr. Licht u. Warmwasserh. Bäder i. Hause. Antisept. Kranzh. ausgegl. Sommer u. Winter geöff. Anfr. an die betref. Leitung



Es wähle jeder „Deutsche Christ“, ob er ein Sachmann oder Laie, aus unserer Buch- und Schriftenreihe, was für ihn gut und lehrreich ist.



Trefflicher
deine Werbung ist,
wenn du
von uns
beraten bist.

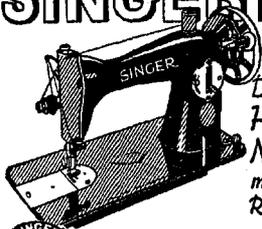
Unser Kundendienst
B1 3853

Glückliche Weihnachten für Mutter und Kind!
Löst eine Spendenkarte



für 10 Pf

SINGER Nr. 88



Die vollendete
Haushalt-
Nähmaschine
mit knotenfreiem
Rückwärtsstich



Weitestgehende Zahlungserleichterungen
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN W8, KRONENSTR. 22
Singer Kundendienst überall

„Deutsche Christen“

lest
und
verbreitet
das

„Evangelium im Dritten Reich“

Kirchenzeitung
für Christentum und
Nationalsozialismus

Gratis Preisliste E 5 sendet
GUMMI-MEDIKUS
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8

Will wer -
wirbt er,
denn sonst -
verdriht er.

Der Reichsbischof

Die Deutschen Christen

Diese Broschüre enthält die Reden
des Reichsbischofs und des Reichs-
leiters der Deutschen Christen
Dr. jur. Kinder, gehalten im Ber-
liner Sportpalast am 28. Februar
1934. Preis 30 Pf. das Stück
zuzügl. Porto. Bei Mengenab-
nahmen Sonderabbatt.

Zu beziehen durch den Verlag:
Gesellschaft für Zeitungsdienst G. m. b. H.
Berlin SW 11, Hafenplatz 5

† Evangelische Begräbnishilfe

Sonder-Abteilung der
Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Reichsgeschäftsstelle

Berlin SW 61 * Lankwitzstr. 12
Fernsprecher: F 5 Bergmann 7625-26

Für jede Familie stellt der Todesfall eines Angehörigen zugleich eine wirtschaftliche Belastung dar, und viele Verstorbene haben ihre Augen zum letzten Schlummer schließen müssen in dem Bewußtsein, daß der Tod ihren Angehörigen materielle Sorgen bereitet.

Schon bei Lebzeiten sollte deshalb jeder für sein Begräbnis Sorge tragen. Die „Evangelische Begräbnishilfe“ bietet hierzu jedem die beste Möglichkeit, indem von ihr Mittel für die Bestattung und die dringlichsten Ausgaben zur Verfügung gestellt werden.

Keine Wartezeit! Keine ärztliche Untersuchung! Im Todesfalle volle Auszahlung schon nach einmaliger Beitragsleistung! Bei Tod durch Unfall Auszahlung der doppelten Summe entsprechend den Bestimmungen!

Die monatlichen Aufwendungen sind so gering, daß sie auch von dem kleinsten Einkommenempfänger getragen werden können.

Sind beide Eltern versichert, so ist auch jedes in häuslicher Gemeinschaft bei ihnen lebende Kind im Alter von 2-16 Jahren mit einem Sterbegeld kostenlos versichert.

Auskunft durch die Geschäftsstellen:

- Berlin-Westen: Charlottenburg, Schulstr. 20. Tel.: Wilhelm C 4 8072.
- Berlin-Süden: Neuföln. Fußstraße 2. Tel.: Neuföln F 2 6487.
- Berlin-Südwest: Kaiserallee 76a. Tel.: Wagner H 8 2657.
- Berlin-Osten: D 112, Kronprinzenstraße 1a. Tel.: Andreas C 8 9634.
- Berlin-Norden: Berlin N 58, Kastanienallee 70. Tel.: Humboldt C 4 4402.
- Berlin-Tempelhof: Bacharacher Straße 24. Tel. Sübring G 5 5831.

- Dortmund: Südwall 11.
- Eberswalde: Eisenbahnstraße 50a. für die Kreise: Eberswalde, Oberbarnim, Bad Freienwalde, Angermünde, Königsberg/Am., Templin und Prenzlau.
- Elbing: Evangelische Begräbnishilfe, Jakobstraße 5.
- Halle/Saale: Landesgeschäftsstelle, Halle, Martinsberg 2.
- Hamburg: 11, Troßbrücke 1.
- Königsberg/Pr.: Landesgeschäftsstelle, Schönstraße 18.
- Leipzig: Ritterstraße 1-3.
- Magdeburg: Alter Markt 23.
- Stettin: Landesgeschäftsstelle, Bismarckstraße 14.

Vertrauensleute gesucht!
Meldung bei obigen Geschäftsstellen.